

heidnischen Völkern. Es wurden sogar Wettbewerbe veranstaltet, um zu erfahren, welcher Gott der Stärkste sei. Das soll bei den Chaldäern geschehen sein. Die Völkerschaften brachten ihre Götzenbilder aus Holz, Silber, Gold und ähnlichen Stoffen herbei. Die Chaldäer aber verehrten den Feuergott. Nun wurden die einzelnen Götter ins Feuer gestellt. Natürlich verzehrte der Feuergott die anderen Götterbilder und erwies sich als der stärkste Gott. – Das hörte ein heidnischer Priester in Ägypten. Er nahm ein mächtig großes Tongefäß mit kleinen Öffnungen, wie man sie gebraucht, um schlammiges Wasser zu reinigen. Die Öffnungen verstopfte er mit Wachs und füllte das Gefäß mit Wasser. Obenauf setzte er das abgeschlagene Haupt einer Statue und bemalte das Ganze mit bunten Farben. Er gab das Götterumgetüm für den ägyptischen Gott Canopus aus. Beim Wettbewerb setzte er nun seinen Canopus ins Feuer des Chaldäergottes. Da zerschmolz das Wachs, das Wasser lief durch die Öffnungen und erstickte das Feuer unter Dampf und Zischen. Da riefen die Leute: "Heil dem Gott Canopus! Er ist stärker als der Feuergott der Chaldäer!" Und sie beteten den Krug als stärksten Gott an.

Wie ist es bei uns im 21. Jahrhundert? Im "Spiegel" vom 22.12.2012 steht ein großaufgemachter Artikel: "Warum glaubt der Mensch?" Seine Verfasser suchen zu beweisen, dass der Mensch Gott erschaffen habe. Wie wollen sie uns das plausibel machen? Sie sagen: Als die Menschen begannen in größeren Gruppen zusammenzuleben, benötigten sie ein Überwachungsorgan, das überall und zur gleichen Zeit zugegen ist, um asoziale Elemente, die der Gemeinschaft Schaden zufügen konnten, im Zaume zu halten. Wenn der Mensch sich überwacht weiß, dann hält er die Gemeinschaftsregeln ein. Vor allem die Kaufleute, die ihre Waren in ferne Länder schickten, hatten ein solches überirdisches Kontrollorgan nötig. Deshalb wurde der Gottesglaube den Menschen eingebläut. Und das habe gut funktioniert. Also erschuf der Mensch Gott.

Die Bibel lehrt das Gegenteil: Gott hat den Menschen erschaffen, der Mensch aber wollte sich seiner Kontrolle entziehen. Das tun auch heute noch alle Atheisten. Sie wollen ohne Überwachungsorgan leben. Nein, nicht wir Menschen haben Gott erschaffen, Gott hat uns erschaffen. So primitiv sind wir nicht, dass wir uns selbst ein imaginäres Überwachungsorgan schaffen. Alle Dinge der Welt sagen durch ihr bloßes Dasein, was der hl. Augustinus so formuliert hat: "Ipse fecit nos! Er hat uns geschaffen!" Alle materiellen Dinge sind den Naturgesetzen bedingungslos unterworfen. Nur der Mensch kann sich gegen seine sittliche Ordnung stellen. Da hilft uns der Glaube an Gott gegen diese Ordnung nicht zu verstoßen. Für den sündigen Menschen ist es heilsam an Gott, als den Rächer des Bösen, für den guten Menschen an Gott, den Belohner des Guten, zu glauben. Um gottgefällig zu leben, legen wir doch an alles den Wertmesser: "Wer ist wie Gott?!"

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Februar 2013
24. Jahrgang Nr. 495
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

1. Fastensonntag

LICHT DER LIEBE

Die Dichterin Margareta Seemann tat den Ausspruch: "Tragt das starke Licht in euch, dann wird es auch auf andern Leuchtern zünden!" Das starke Licht in uns kann nur Christus sein. Er ist der Einzige auf Erden, der von sich sagen konnte: "Ich bin das Licht der Welt!" Wenn wir Christus als Licht in uns tragen, was sind wir dann? Julius Langbehn, der Rembrandtdeutsche, hat es so formuliert: "Meine ganze katholische Persönlichkeit ist nichts als eine Laterne, in der die Persönlichkeit Christi als Licht brennt." Wir alle sollen Laternen sein, in denen Christus als Licht brennt. So werden wir zu Lichtträgern, die in die Dunkelheit der Gottesferne weit hineinleuchten. Christus selbst ermahnt uns im Matthäusevangelium: "Euer Licht soll vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen!"

Viele Menschen haben sich im Laufe der Jahrhunderte bemüht, als Laterne Christi die Dunkelheit der Gottesferne zu vertreiben. Jeder christliche Lichtträger tut es auf seine individuelle Art. Die Heiligen, die wir verehren, waren zu ihrer Zeit Christi Lichtträger und ihr Licht leuchtet auch nach ihrem Tod hell weiter. Eine solche Lichtlaterne war die heilige Marguerite d'Youville aus Kanada. Sie ist die erste Frau kanadischer Abstammung, die heiliggesprochen wurde.

Sie wurde am 15. Oktober 1701 zu Varennes, nordöstlich von Montreal in Kanada geboren. Ihr Vater, Christoph Dufrost, war Hauptmann in der französischen Kolonialtruppe in Kanada. Leider starb der Vater, der seine Tochter überaus liebte, als Marguerite erst sieben Jahre alt war. Bald musste das kleine Mädchen den Verlust des liebenden Vaters schmerzlich erfahren. Die noch junge Mutter heiratete ein zweites Mal. Der Stiefvater erwies sich auch bald als ein solcher. Er war eigensinnig, eine wahre Nervensäge und hatte für seine Stieftochter nichts übrig. Das feinfühliges Mädchen litt sehr unter dieser frostigen Atmosphäre.

Es war wie eine Erlösung für die zwölfjährige Marguerite, als sie für zwei Jahre zur Erziehung zu den Ursulininnen in Quebec kam. Dort festigte sich in ihrem Herzen der Glaube an Gott und an seine Liebe. Dann kam sie wieder heim und half der Mutter im täglichen Haushalt. Dabei führte sie ein sehr zurückgezogenes Leben. Weltliche Vergnügungen reizten sie nicht. Schließlich war sie froh, als ein

WER IST WIE GOTT?

junger Mann namens Francois d'Youville um ihre Hand anhielt. Mit Achtzehn Jahren heiratete sie diesen jungen Mann. Dieser war zwar von bescheidener Herkunft aber verhältnismässig vermögend. So konnte sie auf eine lichtvolle Zukunft hoffen. Doch es kam anders. Das Leben an seiner Seite brachte mehr Dunkelheit als Licht und zerstörte bald alle ihre Illusionen. Mit seinem ererbten Vermögen ging er sehr verschwenderisch um und verschleuderte es in kurzer Zeit. Marguerite gebar ihm fünf Kinder. Das hätte ihn doch zur Einsicht bringen müssen. Als Vater hatte er eine große Verantwortung für seine zahlreiche Familie. Marguerites Zureden und Ermahnen half nicht. Damit erreichte sie nur das Gegenteil. Der zornmütige Ehemann schlug öfter seine Frau.

Nach zehn leidvollen Ehejahren, die sie mit heldenhafter Geduld ertrug, starb ihr Gatte. Das Vermögen hatte er verpulvert, Marguerite stand mit fünf Kindern allein da und das sechste Kind war unterwegs. Von allen materiellen Mitteln entblößt, stand sie da und wusste weder ein noch aus. Nur das Glaubenslicht in ihrem Herzen hielt sie aufrecht. Gott hatte anscheinend Mitleid mit ihr und half ihr auf seine Weise. Der Reihe nach nahm er vier der sechs Kinder zu sich. Nur zwei Söhne blieben am Leben. Sie wuchsen heran und mit Hilfe von Wohltätern studierten beide Theologie und wurden Priester. Sie brachten der Mutter viel Freude und Trost in ihr hartes Leben als Witwe.

Nun, da die Söhne ihren priesterlichen Aufgaben nachgingen, suchte auch Marguerite nach einer Beschäftigung, die sie seelisch erfüllen sollte. Sie wandte sich den Kranken und Armen zu. So richtete sie in einem gemieteten Haus eine Krankenstation ein. Daraus wurde bald ein richtiges Krankenhaus. Für die Pflege der Kranken gewann Marguerite gleichgesinnte Helferinnen. Sie verstanden sich untereinander so gut, dass sie beschlossen, eine religiöse Kongregation zu gründen. Sie gaben ihr den Namen "Graue Schwestern der Liebe". Bald wurden sie von der Bevölkerung "Die grauen Schwestern" genannt, nach der Farbe ihrer Kleidung. Der zuständige Bischof von Montreal approbierte noch im gleichen Jahr die "Kongregation der grauen Schwestern". Diese Gemeinschaft wurde sehr populär und wuchs zusehends. Es wurden Niederlassungen in anderen Städten Kanadas und der USA gegründet.

Marguerite leitete in Gottverbundenheit und mit Klugheit als erste Generaloberin diese Ordensgemeinschaft. Das Leiden in ihrem Leben hatte sie gereift. Sie und ihre Mitschwester wurden zu Lichtern, die die Liebe dessen ausstrahlten und auch heute noch ausstrahlen, der sich zurecht das "Licht der Welt" genannt hat. - Marguerite starb 70-jährig am 23. Dezember 1771. Papst Pius XII, sprach diese tapfere, leiderprobte, karitativ hochverdiente Ehegattin, Mutter, Witwe und Ordensgründerin selig. Papst Johannes Paul sprach sie 1990 heilig.

Ignaz Bernhard Fischer

Die moderne Industrie ist ohne Mess- und Kontrollgeräte undenkbar. Stellen wir uns ein Elektrizitätswerk vor: Da gibt es riesige Kessel, die Dampf erzeugen. Die Dampfkraft betreibt Generatoren, die den nötigen Strom erzeugen. Wären die Dampfkessel nicht mit Druckmessern ausgerüstet, käme es der Reihe nach zu Explosionen. Wären die Generatoren nicht mit Stromstärkemessern versehen, käme es zu Kurzschlüssen und zu Feuerbränden, durch welche die ganzen Anlagen zerstört würden. - Jedes Flugzeug ist mit einer Menge von Messapparaten ausgerüstet, mit Treibstoffanzeiger, Druck- und Höhenmesser und noch anderen Kontrollgeräten versehen. Wir würden uns nicht einmal in ein Auto setzen, in das keine Kontrollgeräte eingebaut sind.

Die Messapparate überwachen Maschinen, Produktionsprozesse und zeigen Gefahren an. Sie sind notwendig für den Produktionsprozess und für die Sicherheit. Ohne Kontrollapparate gäbe es Katastrophen am laufenden Band.

Eine Frage: Haben wir Überwachungsgeräte nur für die industrielle Produktion und für den reibungslosen Verkehr in der Luft, auf dem Meer und auf dem Land notwendig? Sollen Kontrollgeräte nur unserer physischen Sicherheit dienen? Muss es nicht auch ein Kontrollgerät für unsere geistige Sicherheit geben? Ein Überwachungsgerät für unser geistiges Ich ist noch notwendiger als die Messgeräte der Industrie. Denn vom Funktionieren eines geistigen Kontrollapparates hängt nicht nur unsere körperlich-zeitliche, sondern vor allem unsere geistig-ewige Sicherheit ab.

Gibt es ein solches geistiges Kontrollgerät? Ja, das gibt es. Wie sieht es aus? Einer der Erzengel heißt Michael. Der Name bedeutet: "Wer ist wie Gott!" Das ist unser geistiger Kontrollapparat. Alle Dinge des Lebens sollen wir an diesem Apparat messe: Wer ist wie Gott? Legen wir dieses Messgerät an alle Dinge auf Erden, zeigt es uns überzeugend an: Kein Ding, kein Mensch ist wie Gott. Die Schlussfolgerung daraus ist einleuchtend: Gott ist der höchste, der absolute Wert! Auf diesen ewigen Wert hin sollen wir unser Leben ausrichten. Dann entgehen wir den geistigen Katastrophen der Sünde. Wir bleiben heil und wohlgeborgen in seiner fürsorglichen Liebe. Wenn wir aber diesen Wertmesser nicht in unser Leben einbauen, was dann? In der Bibel heißt es: "Gott hat uns nach seinem Bild geschaffen!" Montieren wir den Wertmesser "Wer ist wie Gott" ab, dann schaffen wir uns Götter nach unserem Bild. Statt dass wir uns sittlich "vergöttlichen", machen wir es umgekehrt, wir "vermenschlichen" Gott. Das zeigen uns die Göttergeschichten der alten Griechen. Alle menschlichen Laster werden ihnen angedichtet: Feindschaft, Ränkespiele, Hass, Sinnlichkeit, Ehebruch. Es gibt kein menschliches Laster, das nicht auch auf die Götter übertragen wurde. Das war nicht nur bei den Griechen so, sondern auch bei anderen